

Die Nationalparkregion als Kulisse für Regionalentwicklung - das Beispiel Nationalpark Hunsrück-Hochwald

Kabelitz, Susanne

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL)

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kabelitz, S. (2018). Die Nationalparkregion als Kulisse für Regionalentwicklung - das Beispiel Nationalpark Hunsrück-Hochwald. In F. Weber, F. Weber, & C. Jenal (Hrsg.), *Wohin des Weges? Regionalentwicklung in Großschutzgebieten* (S. 72-95). Hannover: Verl. d. ARL. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-57281-7>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-ND Lizenz (Namensnennung-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nd/3.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-ND Licence (Attribution-NoDerivatives). For more Information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nd/3.0>

Kabelitz, Susanne

**Die Nationalparkregion als Kulisse für Regionalentwicklung –
Das Beispiel Nationalpark Hunsrück-Hochwald**

URN: urn:nbn:de:0156-4110055



CC-Lizenz: BY-ND 3.0 Deutschland

S. 72 bis 95

Aus:

Weber, Florian; Weber, Friedericke; Jenal, Corinna (Hrsg.):
Wohin des Weges? Regionalentwicklung in Großschutzgebieten

Hannover 2018

Arbeitsberichte der ARL 21

Susanne Kabelitz

DIE NATIONALPARKREGION ALS KULISSE FÜR REGIONALENTWICKLUNG – DAS BEISPIEL NATIONALPARK HUNSRÜCK-HOCHWALD

Gliederung

- 1 Einführung
 - 2 Theoretische Vorüberlegungen und methodisches Vorgehen
 - 3 Der neue Weg des Nationalparks Hunsrück-Hochwald
 - 3.1 Parkausweisung mit Beteiligung der Bevölkerung
 - 3.2 Die Landeskonzepte zur Einrichtung des Nationalparks
 - 3.3 Die Nationalparkregion als Gebietskulisse für Regionalentwicklung
 - 3.4 Steuerung des Nationalparks Hunsrück-Hochwald und der Nationalparkregion
 - 4 Akteursstrukturen für die gemeinsame Entwicklung der Nationalparkregion
 - 4.1 Bestehende Kooperationsstrukturen
 - 4.2 Voraussetzungen für die kooperative Regionalentwicklung
 - 4.3 Akteurskonstellation für ein Regionalmanagement
 - 5 Fazit und Ausblick
- Literatur

Kurzfassung

Der im Jahr 2015 in Rheinland-Pfalz und dem Saarland eröffnete Nationalpark Hunsrück-Hochwald begeht in mehrfacher Hinsicht neue Wege: Die Ausweisung erfolgte im Zuge eines intensiven Bürgerbeteiligungsprozesses, der bis in die heutigen Steuerungsgremien hineinwirkt, und ist mit dem Ziel verbunden, in der gesetzlich verankerten Nationalparkregion einen weitreichenden Regionalentwicklungsprozess zu initiieren. Der kommunale Wille, ein Regionalmanagement für die Nationalparkregion einzurichten, verlangt nach der Analyse der vorhandenen Akteursstrukturen und ihrer Voraussetzung für eine kooperative Regionalentwicklung. Es stellt sich die Frage, welche Akteurskonstellation für das Regionalmanagement geeignet ist und wie es seiner koordinierenden Rolle vor dem Hintergrund der vorhandenen Kooperationsstrukturen sowie der Besonderheit als Nationalparkregion gerecht werden kann – Aspekte, die dieser Beitrag aufgreift.

Schlüsselwörter

Regionalentwicklung – Regionalmanagement – Akteurskonstellationen – Nationalparkregion – Nationalpark

The national park region as a stage for regional development – the example of the National Park Hunsrück-Hochwald

Abstract

The national park Hunsrück-Hochwald was opened in 2015 in Rheinland-Pfalz and Saarland and breaks new ground in many respects. The designation of the park involved an intensive public participation process that continues to influence the management bodies of today. This is connected to the aim of initiating a far-reaching process of regional development in the legally designated national park region. To meet the local desire to establish regional management for the national park region it is necessary to undertake an analysis of existing structures of actors and related conditions for cooperative regional development. Consideration is given to which actor constellation is appropriate for regional management, how regional management can fulfil a coordinating role against the background of existing structures of cooperation, and how management can be made appropriate to the special character of the national park region.

Keywords

Regional development – regional management – actor constellations – national park region – national park

1 Einführung

2015 wurde Deutschlands neuester Nationalpark eröffnet: der Nationalpark Hunsrück-Hochwald in Rheinland-Pfalz und im Saarland. Im Ausweisungsprozess wurde anstelle des klassischen ‚statisch-konservativen‘ Ansatzes, also der Planung und Ausweisung eines Großschutzgebietes von staatlicher Seite, ein ‚dynamisch-innovativer‘ Ansatz gewählt, in dem die Entwicklung eines Schutzgebietes als gesellschaftliche Aufgabe gesehen wird, die nur mit der Akzeptanz der Betroffenen realisiert werden kann (Mose/Weixlbaumer 2003: 42). Aufgrund des intensiven Bürgerbeteiligungsprozesses wird der Nationalpark Hunsrück-Hochwald auch als „Bürgernationalpark“ bezeichnet (Lessander 2016: 11 f.). Im Zusammenhang mit einem „dynamisch-innovativen Verständnis der Integration von Schutz- und Entwicklungsfunktionen“ (Mose/Weixlbaumer 2003: 42) ist eine enge Verzahnung des Schutzgebietes mit der umliegenden Region notwendig. Nationalparke werden somit zunehmend in Zusammenhang mit Themen der Regionalentwicklung diskutiert (Mose/Weixlbaumer 2002; Job 2010; EUROPARC 2013; ebenfalls Liesen/Weber in diesem Band) und auch im Hunsrück-Hochwald gehört die Entwicklung der Region zu den Zielen des Nationalparks (Rheinland-Pfalz/Saarland 2014: Präambel), wie in Kapitel 3 erläutert wird.

Was bedeutet ‚Regionalentwicklung‘ in Verbindung mit einem Nationalpark? Die Zuständigkeit der Schutzgebietsverwaltung beschränkt sich auf den Bereich des Nationalparks, in dem menschliche Eingriffe nach dem Credo ‚Natur Natur sein lassen‘ (in Zukunft) eingeschränkt werden sollen. Maßnahmen der Regionalentwicklung beziehen sich daher auf die sogenannte ‚Nationalparkregion‘ (vgl. Kap. 3.3). Da dieser neue

Gebietszuschnitt keine vorhandenen gemeinsamen Institutionen aufweist, wird eine kooperative Regionalentwicklung im Sinne einer Regional Governance angestrebt (vgl. Böcher in diesem Band). Die regionale Selbststeuerung wird dabei von einem Zusammenspiel von Politik und Verwaltung, regionaler Wirtschaft und Zivilgesellschaft bestimmt. Die Funktion der Region als Nationalparkregion bedingt die intersektorale Kooperation über Verwaltungsgrenzen hinweg. Ein Handlungsansatz, der sich in diesem Zusammenhang bewährt hat, ist das Regionalmanagement (zu Aspekten eines Regionalmanagements siehe auch Kabelitz 2015; Weber 2013). 2014 verabschiedeten die Landräte und hauptamtlichen Bürgermeister der Nationalparkregion die Absichtserklärung, ein professionelles Regionalmanagement einzurichten (Conradt 2014), sodass dieses Instrument für die Entwicklung der Nationalparkregion zum Einsatz kommen soll.

Nachdem im Folgenden der Ausweisungsprozess des Nationalparks und einige für eine nachhaltige Regionalentwicklung bedeutsame Rahmenbedingungen in der Nationalparkregion skizziert werden, gibt der Beitrag eine Übersicht über die vorhandenen Akteursstrukturen und deren Voraussetzungen für eine kooperative Regionalentwicklung. Die zentrale Fragestellung des Beitrags befasst sich damit, wie Regionalentwicklung und -management in einer neu geschaffenen Nationalparkregion etabliert werden können.

2 Theoretische Vorüberlegungen und methodisches Vorgehen

Der Begriff ‚Nachhaltige Regionalentwicklung‘ ist nicht abschließend zu definieren. Prinzipiell beschreibt der Terminus eine Entwicklung, die ökologische, ökonomische und soziale Aspekte in einen Zusammenhang bringt sowie ausbalanciert und dabei eine inter- sowie intragenerative Chancengleichheit verfolgt (vgl. Weber 2013: 79 ff.). Dabei gilt die ‚Region‘ als zentrale Handlungsebene, da die Verknüpfung von Ursache und Wirkung auf dieser Ebene sichtbar wird und die dort lebenden Menschen sich mit ihr verbunden fühlen (Spehl 1998: 23). Der Regionsbegriff weist ebenfalls eine Definitionsvielfalt auf (vgl. dazu Chilla et al. 2015); im Kontext dieses Beitrags wird diese Vielfalt im Kap. 3.3 zur gesetzlichen Nationalparkregion sowie Kap. 4.2 zur Diskussion um die Regionsabgrenzung sichtbar. Die ‚nachhaltige Regionalentwicklung‘ wird in der Nationalparkregion Hunsrück-Hochwald, wie in anderen Regionen auch, im Zusammenklang mit Naturschutz und naturnahem Tourismus gesehen (Kabelitz 2015). Inwieweit die tatsächlich angestoßenen Entwicklungsinitiativen dem Credo der Nachhaltigkeit entsprechen, wird in diesem Zusammenhang nicht bewertet.

Der Schwerpunkt des Beitrags liegt auf den vorhandenen Akteursstrukturen und deren Voraussetzungen für eine kooperative Regionalentwicklung in der Nationalparkregion. Unter kooperativer Regionalentwicklung wird verstanden, dass Akteure aus Politik und Verwaltung sektor- und ebenenübergreifend mit zivilgesellschaftlichen und privatwirtschaftlichen Akteuren aus verschiedenen Disziplinen zusammenwirken. Nimmt diese Kooperation eine Form von regionaler Selbststeuerung an, wobei ein funktionaler Regionszuschnitt zugrunde liegt, wird dies mit dem Konzept der ‚Regional Governance‘ beschrieben (vgl. Böcher sowie Weber/Weber/Jenal in diesem Band).

Aufgrund der informellen und netzwerkartigen Strukturen der Kooperation können ein institutioneller Kern sowie eine Anbindung an formalisierte Strukturen die Koordination und Langfristigkeit, die für das Erreichen der gemeinsamen regionalstrategischen Ziele bedeutsam sind, befördern (Benz 2005). An dieser Stelle kann das Regionalmanagement als Umsetzungsinstrument der regionalen Entwicklungsstrategien eingesetzt werden. Der Begriff umfasst eine Reihe kooperativer, endogener und akteursbasierter Entwicklungsansätze auf Regionsebene (Schlangen 2010; Löb 2006). Als Merkmale einer erfolgreichen kooperativen Regionalentwicklung – und damit auch eines Regionalmanagements – vor dem Hintergrund der Regional Governance gelten für vorliegenden Beitrag vor allem folgende:

- > Akteursvielfalt und offene Beteiligungsstrukturen – kompetente Akteure aus verschiedenen Bereichen engagieren sich auf freiwilliger Basis in einer passenden Organisationsform, die in die bestehenden Strukturen integriert wird. Dabei gilt es, Reibungsverluste gering zu halten und durch eine passende thematische Ausrichtung und Projektorientierung die Motivation zu erhöhen (Diller 2002: 149).
- > Angemessene Regionsabgrenzung und Identitätsbildung durch den Nationalpark – die gewählte Region weist einen gemeinsamen Problembezug auf und identifiziert sich mit dem Nationalpark als verbindendes Element (Hammer 2003: 29).
- > Akzeptanz innerhalb und außerhalb der Region und politisch-administrative Unterstützung (bspw. finanzielle und personelle Ressourcen) zur Selbststeuerung – die regionalen Kräfte entwickeln ihre endogenen Potenziale durch Überwindung lokaler Egoismen und mit politischer Legitimation. Dabei erhalten sie Unterstützung, auch in Form von Anreizsystemen wie bspw. dem LEADER-Programm (Böcher 2008: 374).

Welche Form ein Regionalmanagement annimmt, ist abhängig von den regionalen Gegebenheiten, wie dem Entwicklungsschwerpunkt und den in der Regionalentwicklung tätigen Akteuren. Alle Regionalmanagementformen wirken als Prozesspromotor der regionalen Entwicklung, indem sie Zielfindungs- und Problemlösungsprozesse begleiten. Typische Aufgabenfelder sind weiterhin das Projektmanagement, das Netzwerkmanagement sowie das Regionalmarketing. Die konkreten Aufgaben des Regionalmanagements sind individuell für die jeweilige Region, möglichst im Konsens mit weiteren Institutionen und Organisationen in der Regionalentwicklung sowie unter Beteiligung der Bürger- und Interessengruppen, konzeptionell zu bestimmen (zu Herausforderungen siehe bspw. Weber/Weber 2015a).

Die Erkenntnisse zur Nationalparkregion Hunsrück-Hochwald sowie zu ihren Akteuren basieren überwiegend auf einer Untersuchung aus dem Jahr 2015 (Kabelitz 2015). Mit dem Ziel, konzeptionelle Ansätze zur akteurs- und organisationsbezogenen Ausgestaltung eines Regionalmanagements für die Nationalparkregion Hunsrück-Hochwald aufzuzeigen, wurde ein Methodenmix bestehend aus Literatur- bzw. Dokumentenanalyse sowie qualitativen Experteninterviews gewählt. In über 20 leitfadengestützten, ein- bis zweistündigen Interviews wurden 26 Experten aus den Bereichen Politik und Verwaltung, Privatwirtschaft und Zivilgesellschaft befragt. 2016 wurde der aktuelle ‚Stand der Dinge‘ anhand einer Dokumentenrecherche ermittelt und ergänzt.

3 Der neue Weg des Nationalparks Hunsrück-Hochwald¹

3.1 Parkausweisung mit Beteiligung der Bevölkerung

In Rheinland-Pfalz wurde die Einrichtung eines Nationalparks als Ziel der Landesregierung für die Legislaturperiode 2011–2016 im Koalitionsvertrag zwischen SPD und Bündnis 90/Die Grünen festgeschrieben. Zu diesem Zeitpunkt verfügten bereits alle ‚Flächenbundesländer‘ über einen Nationalpark, mit Ausnahme von Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg.² Die Landesregierung nahm nach einer fachlichen Vorklärung aus 19 Gebieten zunächst fünf Gebiete in die engere Wahl, die den folgenden Kriterien entsprachen:

- > „Die Fläche ist im Landeseigentum.
- > Es ist ein zusammenhängender Flächenzuschnitt von wenigstens 8.000 bis rund 10.000 Hektar möglich.
- > Die Fläche ist von großen Infrastruktur-Trassen weitgehend unzerschnitten.
- > Die Fläche enthält zumindest in großen Teilen bereits naturnahe Bereiche wie Laubwälder, Moore oder Felsen.
- > Die Fläche ist ein bedeutender Knoten im überregionalen Biotopverbund für Wälder“ (MULEWF 2013:11).

Bei der Ausweisung des Nationalparks galt der Grundsatz der Umweltministerin des Landes Rheinland-Pfalz, dass der Park nicht gegen den Willen der Menschen durchgesetzt, sondern in Zusammenarbeit mit der Bevölkerung gestaltet werden würde (Landesforsten Rheinland-Pfalz 2011). Die Landesregierung stellte in fünf ausgewählten Suchräumen die Einrichtung eines Nationalparks zur Diskussion und erwartete Rückmeldung von Politik und Bürger(inne)n vor Ort. In dieser ersten Beteiligungsphase wurde der Landesregierung, bspw. im Soonwald oder im Pfälzerwald, zum Teil heftiger Widerstand entgegengebracht (Lessander 2016: 14 f.). Von den ausgewählten Gebieten bekundete allein die Region Hochwald-Idarwald (später: Hunsrück-Hochwald) eindeutig ihr Interesse und erfüllte zudem aus Sicht der Landesregierung die Voraussetzungen zur Ausweisung eines Nationalparks (MULEWF 2013). In einem von der Umweltschutzorganisation Greenpeace in Auftrag gegebenen Gutachten wurde der Hochwald-Idarwald jedoch als ungeeignet eingestuft, da er nicht über ausreichend unzerschnittene Waldflächen sowie naturnahe Laubwälder verfüge³ (Greenpeace 2012). Tatsächlich ist der Park durch seine schmale Form charakterisiert, sodass das

1 Die Ausführungen zum Nationalpark Hunsrück-Hochwald beziehen sich, wenn nicht anders vermerkt, auf das Land Rheinland-Pfalz, da dieses den Ausweisungsprozess federführend betreute und über 90 % der Fläche besitzt (Kabelitz 2015: 89).

2 In Baden-Württemberg wurde der Nationalpark Nordschwarzwald am 1. Januar 2014 eröffnet.

3 Der Idarwald besitzt einen hohen Fichtenanteil und wurde von den zuständigen Behörden, auch aufgrund der Nähe zu Sägewerken in Morbach, aus der Gebietskulisse genommen (Lessander 2016: 22).

Schutzgebiet, bei einer Gesamtlänge von 27 km, auf einer Länge von ca. 15 km nur max. 2,5 km breit ist. Dies lässt die Schlussfolgerung zu, dass die Ausweisung des Nationalparks Hunsrück-Hochwald keine ausschließlich naturschutzfachliche Entscheidung war, sondern dass vor allem die Zustimmung der kommunalen Akteure und damit verbunden die zügige Umsetzbarkeit eine entscheidende Rolle spielte.

Die Ausgestaltung des Nationalparks Hunsrück-Hochwald sollte auf Wunsch der Landesregierung in einem intensiven Beteiligungsprozess stattfinden. Dabei können der Naturpark Saar-Hunsrück, auf dessen Gebiet der Nationalpark Hunsrück-Hochwald liegt, sowie einige Akteure aus der Zivilbevölkerung als Vorreiter der gemeinsamen ‚bottom-up‘-Entwicklung identifiziert werden (Kabelitz 2015). Gemeinsam mit Vertreter(inne)n der Gebietskörperschaften im Saarland und in Rheinland-Pfalz, Wirtschafts- und Sozialpartnern, Bürgervereinen, Expert(inn)en der beiden Länder sowie der breiten Öffentlichkeit entwickelte der Naturpark Saar-Hunsrück ein ‚Kommunales Eckpunktepapier‘ als „gemeinsame Position der zukünftigen Nationalparkregion“ (Naturpark Saar-Hunsrück 2013: 1 f.). Das zuständige rheinland-pfälzische Ministerium organisierte zwischen Dezember 2011 und Dezember 2013 einen Beteiligungsprozess mit zwölf Bürgerforen, diversen thematischen Arbeitskreisen sowie fünf Informationsveranstaltungen in der Region (zu Beteiligungsfragen in Naturparks vgl. Kabelitz/Liesen/Mehnen in diesem Band; zum Bipsöhärenreservat Bliesgau vgl. Nienaber in diesem Band). Die Ergebnisse waren zudem online abrufbar. Alle Akteursgruppen hatten somit Gelegenheit, ihre Vorstellungen zur Ausgestaltung des Nationalparks einzubringen und sich über die laufenden Planungen zu informieren. Die Ergebnisse der Bürgerbeteiligung müssen jedoch immer unter Berücksichtigung der tatsächlich beteiligten Akteure betrachtet werden. Da die Leitung der Nationalparkausweisung und damit die Koordination des Beteiligungsprozesses bei der obersten Forstbehörde und nicht bei der obersten Naturschutzbehörde angesiedelt waren, beanstandeten gerade lokale Naturschützer die starke fachliche Färbung des Prozesses (Kabelitz 2015).

3.2 Die Landeskonzepte zur Einrichtung des Nationalparks

Als Ergebnis des Dialogprozesses wurde von der rheinland-pfälzischen Landesregierung ein Konzept mit dem Titel: ‚Nationalpark Hunsrück – Konzept der Landesregierung zur Einrichtung eines Nationalparks im Hunsrück und zur zukunftsfähigen Entwicklung der Nationalparkregion‘ erarbeitet. Der Titel lässt deutlich erkennen, dass die Landesregierung die Einrichtung des Schutzgebietes direkt mit der Regionalentwicklung der angrenzenden kommunalen Gebietskörperschaften verknüpft. Hiermit entspricht sie den Forderungen aus dem Beteiligungsprozess, wie sie beispielsweise im ‚Kommunalen Eckpunktepapier‘ aufgestellt worden waren. Auch das Saarland verweist in seinem ‚Konzept des Landes zur Beteiligung an einem länderübergreifenden Nationalpark im Hochwald-Idarwald‘ (MUV 2013) auf den „Naturpark Saar-Hunsrück für die außerordentlich gute Vorarbeit mit dem Eckpunktepapier“ (MUV 2013: 5), mit dem das Landeskonzept eng korrespondiere, und thematisiert ferner die „Nachhaltige Entwicklung der Nationalparkregion“ (MUV 2013: 38 ff.).

Ein Blick in das rheinland-pfälzische Konzept gibt Aufschluss darüber, was unter der „zukunfts-fähigen Entwicklung der Nationalparkregion“ (MUEWF 2013) verstanden wird. Diese gliedert sich im Konzept in zwei Felder. Im ersten Feld ‚Ziele und Planungen für die gesellschaftliche Entwicklung‘ sollen positive Impulse in den Bereichen Demographie, Gesundheitswesen, Arbeitsmarkt und Bildung gesetzt werden. Im Bereich Bildung beispielsweise soll es ein Nationalparkprogramm für Schulen und Kindergärten geben, ein Forschungsverbund ‚Nationalpark‘ soll mit Hochschulen eingerichtet, eine ‚Nationalpark-Akademie‘ für die Erwachsenenbildung initiiert und Bürger(innen) sollen zu ‚zertifizierten Nationalparkführer(inne)n‘ ausgebildet werden. Unter das zweite Feld ‚Ziele und Planungen für die Entwicklung der Region‘ fallen vier Handlungsfelder: ‚Stadt- und Dorfentwicklung‘, ‚Wirtschafts- und Strukturentwicklung‘, ‚Mobilität‘ und ‚Regionale Vermarktung‘. So soll die „Entwicklung lokaler und regionaler Infrastrukturen und Dienstleistungen, einschließlich Freizeit, Tourismus und Kultur sowie Tätigkeiten zur Stabilisierung, Wiederherstellung und Verbesserung des natürlichen und kulturellen Erbes der Dörfer und Landschaften“ (MULEWF 2013: 65) die Tourismuswirtschaft stärken, wozu für die Nationalparkregion zusätzliche Fördermittel bereitgestellt werden (LEADER-Aktionsgruppe (LAG) Erbeskopf 2015b: 89).

Im Konzept heißt es: „Im Zentrum des Vorhabens ‚Nationalpark Rheinland-Pfalz‘ steht die Ausweisung eines ökologisch besonders wertvollen natürlichen Lebensraums“ (MULEWF 2013: 12); doch während die Entwicklung der Natur, der Ausweisungsprozess sowie die Organisation des Nationalparks auf ca. 30 Seiten thematisiert werden, werden ca. 100 Seiten der Regionalentwicklung gewidmet. Wie eingangs beschrieben, ist die Ausweisung von Nationalparks in Zusammenhang mit Fragen der Regionalentwicklung nicht neu. Nationalparke werden dabei allerdings zu einem überwiegenden Teil als Motor für den Tourismus verstanden, wie es schon 1885 bei der Gründung des ersten kanadischen Nationalparks ‚Banff‘ der Fall war (Mose/Weixlbaumer 2002: 2). Auch heute wird zu den regionalökonomischen Effekten des Tourismus geforscht (vgl. Job/Merlin/Metzler 2016; Job/Woltering/Harrer 2009), und es werden positive Effekte für die regionale Wirtschaft von Nationalparks erwartet, was sich fördernd auf die Akzeptanz von Nationalparks in der Bevölkerung auswirkt (Woltering 2012: 39 f.). So stellt die Studie „Potenziale für eine Tourismusentwicklung und deren regional-ökonomische Effekte eines potenziellen Nationalparks ‚Hochwald-Idarwald‘“ (Bausch/Letzner/Munz 2014) eines der ersten Gutachten im Bereich Regionalentwicklung in der Nationalparkregion dar und kommt zu dem Schluss, dass, bei entsprechenden Investitionen in die Infrastruktur sowie passenden Angeboten, der Nationalpark ein wichtiger Wirtschaftsfaktor für die Region sein kann. Die im Konzept der Landesregierung genannten Handlungsfelder für die Regionalentwicklung der Nationalparkregion gehen allerdings weit über die Tourismusförderung hinaus, sodass diesbezüglich bei der Ausweisung des Nationalparks Hunsrück-Hochwald ebenfalls neue Wege beschritten wurden.

3.3 Die Nationalparkregion als Gebietskulisse für die Regionalentwicklung

Mit der Nationalparkregion wurde somit eine neue ‚Entwicklungsregion‘ geschaffen, die explizit im Nationalparkgesetz verankert ist und ein Novum unter deutschen Nationalparks darstellt. Laut Staatsvertrag (Rheinland Pfalz/Saarland 2014: § 1) haben alle Belegenheitskommunen⁴ sowie die daran grenzenden Gebietskörperschaften die Möglichkeit, zur Nationalparkregion zu gehören. Die Entscheidung zur Beantragung trifft die Gemeinde selbst. So ist die Gemeinde Morbach als Anrainerkommune nicht Teil der offiziellen Nationalparkregion, die Verbandsgemeinde Baumholder, obgleich ohne an den Nationalpark angrenzende Fläche, auf eigenen Antrag schon. Die Ausgestaltung dieser Kulisse hat direkten Einfluss darauf, welche Akteure in der regionalen Entwicklung im Zusammenhang mit dem Nationalpark eine Rolle spielen. Vor allem die kommunalen Akteure werden durch die Abgrenzung der Gemeindegebiete bestimmt, aber auch die in den Gemeinden tätigen gesellschaftlichen Akteure erlangen durch die ‚offizielle‘ Zugehörigkeit zur Nationalparkregion einen Bezug zum Großschutzgebiet.

Die Nationalparkregion weist einige Überschneidungen mit schon bestehenden Gebietszuschnitten auf, die eine gemeinsame Regionalentwicklung anstreben. Administrativ gliedert sich das Gebiet in zwei Länder sowie vier Landkreise. Weiterhin gehört es zu zwei LEADER-LAGs auf rheinland-pfälzischer Seite sowie zu einer auf der saarländischen Seite. Touristisch gesehen wird die Nationalparkregion von zwei rheinland-pfälzischen Regionalagenturen (Hunsrück und Naheland), dem Landkreis St. Wendeler Land (Saarland) sowie beiden Landestourismusorganisationen entwickelt und vermarktet. Der gesamte Nationalpark befindet sich zudem im ebenfalls grenzüberschreitenden Naturpark Saar-Hunsrück, jedoch gehört die Nationalparkregion nicht vollständig zum Naturparkgebiet (vgl. hierzu auch Liesen/Weber in diesem Band). Einen starken Regionalbezug, wenn auch ohne gebietsscharfe Abgrenzung, weisen die vier Regionalinitiativen (vgl. Kap. 4.1) auf, die auf dem Gebiet der Nationalparkregion tätig sind und vor allem die Vermarktung regionaler Produkte und die Stärkung regionaler Wirtschaftskreisläufe zum Ziel haben.

Die nachfolgenden Karten (Abb. 1–4) der Nationalparkregion bieten eine Übersicht über die bestehenden Gebietszuschnitte im Bereich der Regionalentwicklung.

4 Kommunen, auf deren Fläche sich Teile des Nationalparks befinden.



Abb. 1: Karte der Nationalparkregion / Quelle: Eigene Darstellung, MULEWF 2013: 129 ff.

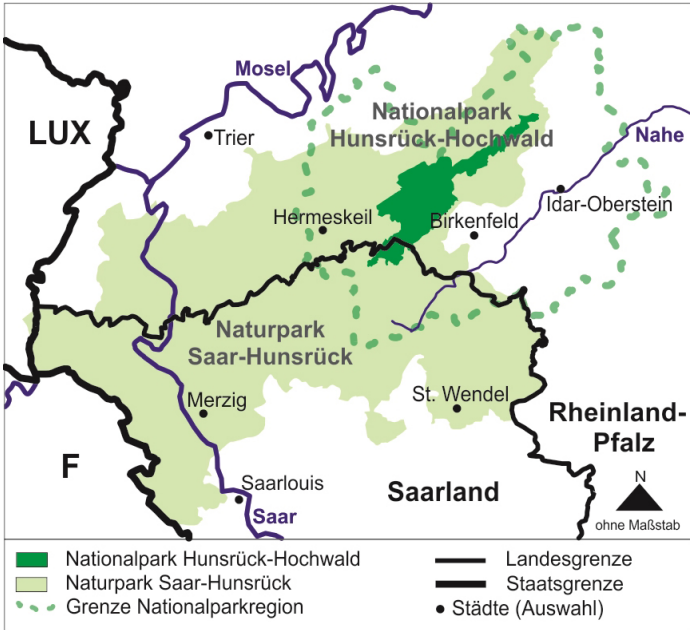


Abb. 2: Karte des Naturparks / Quelle: Eigene Darstellung, MULEWF 2013: 129 ff.

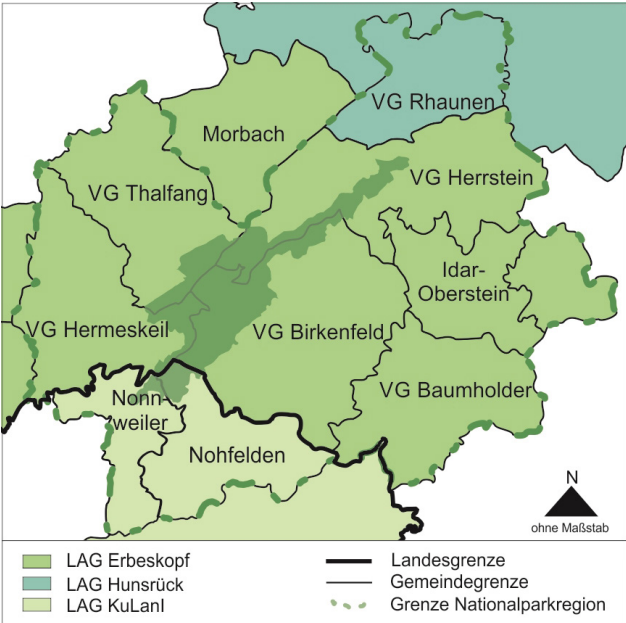


Abb. 3: Karte der LEADER-LAGs / Quelle: Eigene Darstellung, MULEWF 2013: 129 ff.

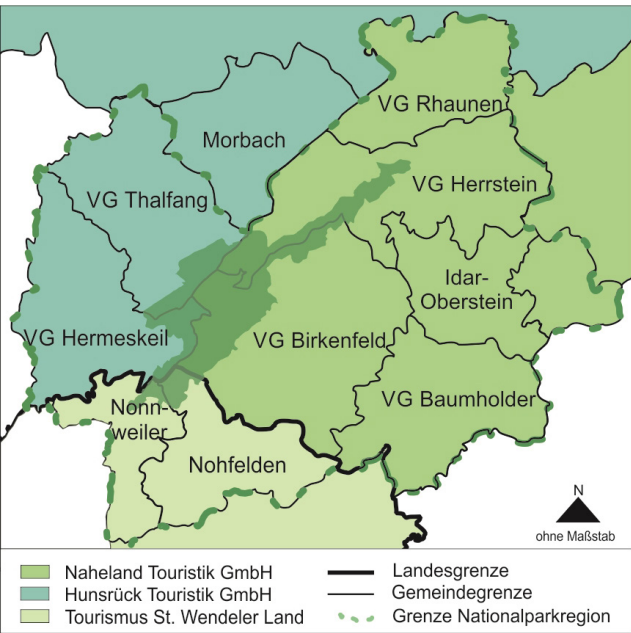


Abb. 4: Karte der Tourismusregionen / Quelle: Eigene Darstellung, MULEWF 2013: 129 ff. 3.4

3.4 Steuerung des Nationalparks Hunsrück-Hochwald und der Nationalparkregion

Im Hinblick auf Fragen regionaler Steuerung muss zwischen der Steuerung des Nationalparks und der Steuerung und Entwicklung der Nationalparkregion unterschieden werden. Der Nationalpark Hunsrück-Hochwald verfügt über eine im Gesetz verankerte Gremienstruktur, die neben der Nationalparkverwaltung eine kommunale Nationalparkversammlung, einen Nationalparkbeirat sowie ein Bürgerforum vorsieht (Rheinland-Pfalz/Saarland 2014: § 18 ff.; vgl. Abb. 5).

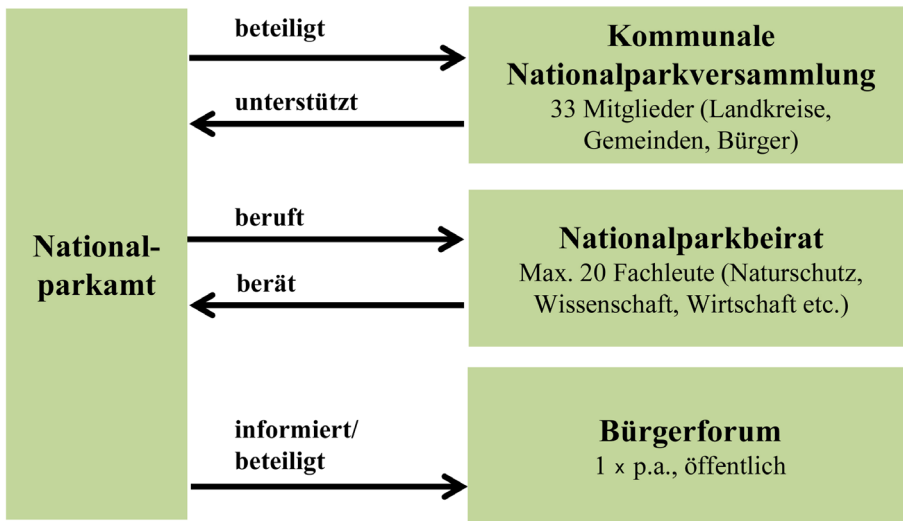


Abb. 5: Gremienstruktur des Nationalparks Hunsrück-Hochwald / Quelle: Eigene Darstellung, Rheinland-Pfalz/Saarland 2014: § 18 ff.

Die kommunale Nationalparkversammlung soll die kommunalen Belange in die Entwicklung des Gebietes einbringen. Das 33 Mitglieder zählende Gremium setzt sich aus Landräten, Bürgermeistern, Abgeordneten sowie Bürger(inne)n zusammen. Die Stimmverteilung ist wie folgt: Die Gemeindeverbände haben zusammen siebzehn Stimmen, die Landkreise besitzen zehn Stimmen und die Bürgervertreter(innen) kommen auf sechs Stimmen. Die Berater des Nationalparkbeirats entstammen insbesondere folgenden Interessengruppen: Naturschutz, Landnutzung, Bildung, Erholung, Wirtschaft und Wissenschaft. Die Information einer breiten Öffentlichkeit ist das Ziel des Bürgerforums, das einmal jährlich stattzufinden hat. Darüber hinaus veranstaltet der Nationalpark zusammen mit der Hochschule Trier im Nationalparkgebiet eine Nationalparkakademie und betreibt ein Nationalpark-Partner-Netzwerk, in dem vor allem touristische Akteure aufgenommen werden sollen (Rheinland-Pfalz/Saarland 2014: § 21 f.).

Mit dieser Gremienstruktur beschreiten die Landesregierung Rheinland-Pfalz sowie die Regierung des Saarlandes ebenfalls neue Wege, indem durch die Einrichtung der Kommunalen Nationalparkversammlung die Bürgerbeteiligung dauerhaft etabliert wurde. Obwohl die Steuerung des Großschutzgebietes selbst durch den Schutzzweck und andere gesetzliche Vorgaben stark reglementiert ist und der Park selber auch keine Gebietskulisse für eine Entwicklungsregion darstellt, bedeutet die umgesetzte Integration von öffentlichen und nicht-öffentlichen Akteuren aus der Nationalparkregion in die Steuerungsgremien eine enge Verflechtung des Schutzgebietes mit der Umgebung. Nichtsdestotrotz fehlt der Nationalparkregion eine *gemeinsame* Steuerung, denn sie überschneidet sich, wie oben beschrieben, mit vorhandenen Gebieten. An dieser Stelle ist im Sinne einer kooperativen Regionalentwicklung also entscheidend, dass die diversen Entwicklungsinitiativen aufeinander abgestimmt und koordiniert werden.

4 Akteursstrukturen für die gemeinsame Entwicklung der Nationalparkregion

4.1 Bestehende Kooperationsstrukturen

Regionalmanagement basiert im Sinne einer kooperativen Steuerung auf der Einbindung einer Vielzahl von Akteuren. Um die Voraussetzungen dafür in der Nationalparkregion darzustellen, werden beispielhaft bestehende Kooperationsstrukturen, die bereits unter Punkt 3.3 im Zusammenhang mit unterschiedlichen Gebietszuschnitten aufgeführt sind, näher analysiert.

Naturpark Saar-Hunsrück e. V.

Der Naturpark Saar-Hunsrück wurde 1980 gegründet. Die kommunalen Mitglieder des Trägervereins (gegründet 1978) sind sieben Landkreise und 30 Gemeinden aus dem Saarland und Rheinland-Pfalz. Wie bereits beschrieben, befindet sich der Nationalpark Hunsrück-Hochwald vollständig auf dem Gebiet des Naturparks (vgl. Abb. 2). Der Naturpark Saar-Hunsrück und sein Netzwerk war ein Hauptakteur des Ausweisungsprozesses. In den vielfältigen Tätigkeitsfeldern des Naturparks (vgl. Liesen/Weber in diesem Band) kooperiert der Naturpark mit einer Vielzahl an öffentlichen und privaten Akteuren aus den Bereichen ‚Naturschutz- und Landschaftspflege‘, ‚Erholung und Tourismus‘, ‚Umweltbildung und Kommunikation‘ sowie ‚Nachhaltige Regionalentwicklung‘. Anhand dieser Bereiche sind zur Verdeutlichung in der folgenden Abbildung (vgl. Abb. 6) beispielhaft mögliche Kooperationspartner aufgeführt.

Naturschutz und Landschafts- pflege	<ul style="list-style-type: none"> • Naturschutzbehörden • Wasserbehörden • Landwirtschaftsämter • Forstämter 	<ul style="list-style-type: none"> • Natur- und Umweltschutzverbände • Landschaftspflegeverbände • Bauernverbände • Privatwaldbesitzer und Jäger
Erholung und Tourismus	<ul style="list-style-type: none"> • Regionale touristische Marketingorganisationen • Lokale Touristinformationen 	<ul style="list-style-type: none"> • Touristische Leistungsträger, bspw. Gastronomie, Beherbergung, Attraktionen • Projektbezogene Tourismusorganisationen
Umweltbildung und Kommunikation	<ul style="list-style-type: none"> • Umweltbildungseinrichtungen /-organisationen, bspw. Lokale Agenda 21 • Schulen und Hochschulen • Volkshochschulen 	<ul style="list-style-type: none"> • Medien, bspw. regionale Tages-, Wochen- und Hörfunkmedien, TV, Webseite, Pressereisen • Sonstige: Landeszentralen für Umweltaufklärung
Nachhaltige Regional- entwicklung	<ul style="list-style-type: none"> • Wirtschaftspartner, bspw. IHK, Regionalinitiativen • Unternehmen v.a. mit regionalem Bezug 	<ul style="list-style-type: none"> • Mobilitätspartner, bspw. Verkehrsbetriebe, Radverleih • Kulturelle Partner, bspw. Museen, Theater, Künstler

Abb. 6: Kooperationspartner eines Naturparks / Quelle: Eigene Darstellung, Naturpark Saar-Hunsrück e. V.

LEADER-Regionen

Die LEADER-LAG Erbeskopf ist in besonderem Maße von der Nationalparkausweisung betroffen. Ihre Gebietskulisse ist nicht identisch mit der Nationalparkregion, insbesondere überschreitet die LAG nicht die Landesgrenze. Sie weist dennoch eine sehr große Schnittmenge auf. Mit der Entstehung des Nationalparks hat sich ihr Gebiet vergrößert, da einige Kommunen aus der Nationalparkregion die Mitgliedschaft beantragt haben. Dies lässt sich nicht zuletzt darauf zurückführen, dass die von der Landesregierung zugesagten zusätzlichen Projektmittel von ca. 1,5 Mio. Euro zur Unterstützung der Nationalparkregion über die LAG Erbeskopf abgewickelt werden (LAG Erbeskopf 2015a). Insgesamt besteht die LAG Erbeskopf aus 32 stimmberechtigten Akteuren, davon 21 Akteure aus Wirtschaft, Sozialem und Zivilgesellschaft, sowie elf öffentlichen Mitgliedern. Zusätzlich gibt es acht beratende Mitglieder ohne Stimmrecht. Die Verknüpfung mit den Großschutzgebieten in der Region wird durch die Vertretung des Naturparks (stimmberechtigt) sowie der Nationalparkverwaltung (beratend) in den Gremien hergestellt (vgl. Abb. 7). Eine Verbandsgemeinde des Landkreises Birkenfeld sowie einige Gemeinden der Einheitsgemeinde Morbach sind Mitglied der LEADER-LAG Hunsrück. Die saarländischen Gemeinden sind Teil der LEADER-LAG Kulturlandschaftsinitiative St. Wendeler Land e. V. (KuLanI) im Landkreis St. Wendel. 1994 informell gestartet, ist die Initiative seit 2003 als e. V. eine anerkannte LEADER-Förderkulisse (KuLanI 2017).

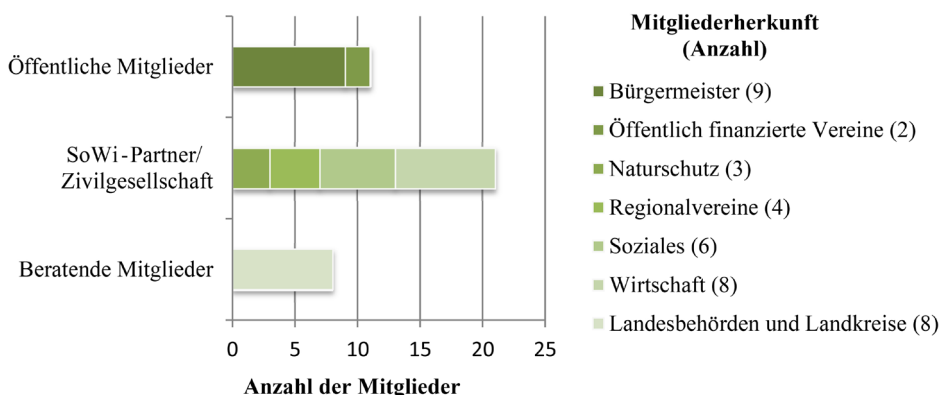


Abb. 7: Mitglieder der LEADER-LAG Erbeskopf (Stand: 27.09.2016) / Quelle: Eigene Darstellung, LAG Erbeskopf 2016

Freundeskreis Nationalpark Hunsrück e. V.

Der Freundeskreis Nationalpark Hunsrück e. V. gründete sich im November 2011 zunächst als Bürgerinitiative ‚pro Nationalpark Hunsrück‘ unter der Federführung eines ehemaligen Forstamtsleiters aus der Region. Der Vorstand des 2013 gegründeten Vereins wird von einem Kuratorium beraten, in dem sich u. a. ein Staatssekretär a. D. sowie ein Landrat a. D. engagieren. Die Vereinsziele beinhalten die Förderung des Naturschutzes und der Umweltbildung sowie die Unterstützung des Nationalparks bei seinen Aufgaben (Freundeskreis Nationalpark Hunsrück 2017). So richtet der Freundeskreis das jährliche Nationalparkfest in einer der Nationalparkgemeinden aus. Der Freundeskreis will darüber hinaus die Bürgerbeteiligung in der Nationalparkregion verstetigen und stellt dafür Mitglieder der Kommunalen Nationalparkversammlung (vgl. 3.4) (Knaut 2015).

Regionalinitiativen und Regionalmarken

In der Nationalparkregion sind vier größere Regionalinitiativen mit eigenen Regionalmarken aktiv (vgl. Tab. 1). Das Regionalbündnis Soonwald-Nahe e. V. wurde im Jahr 2001 gegründet, zählt mehr als 550 Mitglieder und gestaltet unter dem Motto ‚vernetzen und bewegen‘ die regionale Entwicklung mit (Regionalbündnis Soonwald-Nahe e. V. 2017). Der Gebietszuschnitt ist wesentlich größer als der der Nationalparkregion. Sichtbares Merkmal des Bündnisses ist die Regionalmarke ‚SooNahe‘, in der ca. 170 Regionalvermarkter organisiert sind. Die Ebbes von Hei!⁵ Regionalinitiative Saar-Hunsrück e. V. wurde 2011 mit dem Zweck gegründet, Akteure aus der Region zu vernetzen und „das qualitativ hochwertige Angebot in der Region auf vielfältige Weise“ (Ebbes von Hei! Regionalinitiative Saar-Hunsrück e. V. 2017b) wahrnehmbar zu machen. Hierzu wurde die Regionalmarke ‚Ebbes von Hei!‘ initiiert, die ebenso wie ‚SooNahe‘ über die Nationalparkregion hinausgeht. Der Regionalrat Wirtschaft Landkreis Birkenfeld e. V. hingegen ist ein Zusammenschluss von Betrieben und Institutionen auf der Ebene des Landkreises Birkenfeld aus dem Jahr 2013. In diesem Zusammenhang wurde die

5 Hunsrücker Dialekt für „Etwas von hier“

Regionalmarke ‚Made in BIR‘ ins Leben gerufen (Regionalrat Wirtschaft Landkreis Birkenfeld 2014b). Auf saarländischer Seite besteht im Gebiet der Nationalparkregion neben ‚Ebbes von Hei‘ schon seit 2003 der ‚Lokalwarenmarkt‘ im St. Wendeler Land, der von der Kulturlandschaftsinitiative St. Wendeler Land e. V. (s. LEADER-Regionen) getragen wird.

	Lokalwarenmarkt St. Wendeler Land	SooNahe	Ebbes von Hei!	Made in BIR
Gründung	2004	2008	2011	2013
Rechtsform	Verein	GmbH	Verein	Verein
Mitglieder	ca. 40	ca. 170	ca. 40	ca. 40
				

Tab. 1: Übersicht der Regionalmarken in der Nationalparkregion / Quelle: Eigene Darstellung, Lokalwarenmarkt St. Wendeler Land (2017), SooNahe – Regionalmarke (2017), „Ebbes von Hei!“ Regionalinitiative Saar-Hunsrück e. V. (2017a), Regionalrat Wirtschaft Landkreis Birkenfeld e. V. (2014a)

Tourismus

In Rheinland-Pfalz bestehen für die touristische Vermarktung neun sogenannte Regionalagenturen. Während der Nordwesten der Nationalparkregion zur Hunsrück-Touristik GmbH gehört, ist der größere Teil im Osten in der Naheland-Touristik GmbH organisiert (vgl. Abb. 4). Das saarländische Gebiet im Süden gehört zur Touristinformation St. Wendeler Land. Darüber hinaus betreiben die Städte und Gemeinden ihre eigenen Touristinformationen. Diese sind zum Teil thematisch verbunden, wie bspw. zum Verein ‚Deutsche Edelsteinstraße‘. Ein kommunaler Zusammenschluss über die gesamte Länge der Nationalparkregion wird durch den Prädikatsfernwanderweg Saar-Hunsrück-Steig gebildet, der vom Naturpark Saar-Hunsrück e. V. initiiert wurde.

Die Ausführungen verdeutlichen, dass im Bereich der Nationalparkregion eine Vielzahl an Kooperationsstrukturen mit unterschiedlichen Hintergründen und Organisationsformen bestehen (zu Tourismus und Naturparks siehe auch Germer in diesem Band). Diese sind bereits, zum Teil seit langer Zeit, zum Teil auch erst in Verbindung mit der Nationalparkausweisung, im Bereich der Regionalentwicklung aktiv.

4.2 Voraussetzungen für die kooperative Regionalentwicklung

Als ein Erfolgsfaktor für die kooperative und interdisziplinäre Regionalentwicklung gilt die Akteursvielfalt (vgl. Kap. 2). Die vorangehende Auswahl der in der Regionalentwicklung aktiven kollektiven Akteure zeigt, dass eine Vielzahl in der Nationalparkregion tätig ist. Auffällig ist:

- > Wenige Akteure sind in der gesamten Nationalparkregion tätig.
- > Viele Themen werden von Organisationen bearbeitet, deren Grenzen durch die Nationalparkregion verlaufen.
- > Einige Themen werden von verschiedenen Organisationen gleichzeitig bearbeitet.

Neben dem Vorhandensein von einzelnen Akteuren und deren Beitrag für die Regionalentwicklung in ihren jeweiligen Tätigkeitsfeldern, sind vor allem Kooperationen zwischen den Akteuren für den Erfolg der Regionalentwicklung entscheidend. Für die Nationalparkregion, die sich über zwei Länder, vier Landkreise und viele Gemeinden erstreckt, bedeutet dies zunächst, die administrativen Grenzen zu überwinden. Besonders deutlich ist die Grenze (Gemeinde- und Landkreisgrenze, ehemalige Bezirksgrenze) zu spüren, die über den Hunsrück-Höhenzug verläuft, und somit auch ein naturräumliches ‚Hindernis‘ darstellt (vgl. Abb. 1). Administrative Grenzen, aber auch Grenzen von Zuständigkeitsbereichen anderer Organisationen (s. o.), stellen ein ernstzunehmendes Hemmnis für die nachhaltige regionale Entwicklung dar (vgl. Chilla et al. 2015; Weber 2015; Weber/Weber 2015b).

Als Wegbereiter für eine themenübergreifende Kooperation in der Nationalparkregion ist zuallererst ein weiteres Großschutzgebiet, der Naturpark Saar-Hunsrück, zu nennen. Ein konkretes Projekt, in dem die Kooperationsbereitschaft der Kommunen auf die Probe gestellt wurde, ist der Saar-Hunsrück-Steig. Die gemeinsame Investition ab dem Jahr 2004 bedurfte einer großen Anstrengung der 14 beteiligten Gemeinden sowie der zentralen Projektsteuerung. Die bereits erprobten Strukturen des Naturparks sind daher als gute Voraussetzung für die gemeinsame Regionalentwicklung zu werten, auch wenn die Gebietszuschnitte nicht übereinstimmen.

In den LEADER-LAGs der Region sind neben den Gebietskörperschaften Mitglieder aus Wirtschaft, Sozialem und Zivilgesellschaft beteiligt. Ganz im Sinne einer Akteursvielfalt aus verschiedenen Sektoren werden in diesen Gruppen gemeinsam Konzepte erarbeitet und konkrete Projekte begleitet. Nichtsdestotrotz ergab die Evaluation der letzten Förderperiode 2007–2013 bspw. bei der LAG Erbeskopf eine Dominanz der öffentlichen Mitglieder und eine unzureichende Kooperation mit privaten Akteuren (Taurus 2013). Darüber hinaus besteht der Anreiz der Zusammenarbeit im Zugriff auf Fördermittel, sodass bspw. die LAG Erbeskopf einer Erweiterung ihrer Gebietskulisse nur zustimmte, nachdem die Landesregierung zusätzliche Mittel bereitstellte (LAG Erbeskopf 2015a).

Die vorgestellten Regionalinitiativen sind für sich genommen ebenfalls positive Beispiele für kooperatives ehrenamtliches Engagement zum Wohle der Region. Die Kooperationen reichen dabei von regionalen Produzenten über Kunst und Handwerk, Handel und Gastronomie bis zu Kommunen sowie sozialen Einrichtungen. Die Kooperation zwischen den unterschiedlichen Initiativen innerhalb der Gebietskulisse der Nationalparkregion wird in der Region diskutiert. So wurde, nachdem Kooperationsgespräche im Jahr 2011/2012 mit dem Ziel, eine gemeinsame Dachmarke ‚Hunsrück‘ zu entwickeln, zu keinem Ergebnis führten, im Frühjahr 2015 ein ‚Letter of Intent‘ zur Kooperation der rheinland-pfälzischen Regionalmarken im Gebiet Hunsrück – Nahe – Mosel – Eifel unterzeichnet (LAG Erbeskopf 2015a).

Im Bereich Tourismus liegt eine eher kleinteilige Struktur vor (vgl. Kap. 4.1), sodass schon früh im Ausweisungsprozess ein Arbeitskreis mit Touristikern und weiteren Beteiligten etabliert wurde. Aufgrund der besonderen Rolle des Tourismus in der Entwicklung von Großschutzgebieten (vgl. Revermann/Petermann 2003; Job/Woltering/Harrer 2009) sowie der vom Nationalpark Hunsrück-Hochwald erwarteten touristischen Impulse für die Region (vgl. Bausch/Letzner/Munz 2014) entwickelten sich acht thematische Arbeitsgruppen mit über 40 Akteuren. Die Bereitschaft zur Zusammenarbeit war demnach hoch, noch höher war jedoch der Koordinationsaufwand für die Gremienbetreuung, sodass die meisten festen Arbeitskreise durch projektbezogene Beteiligung ersetzt wurden (Kabelitz 2015: 127 f.).

Der Kooperationswille in der Nationalparkregion ist grundsätzlich vorhanden, was auch daran erkennbar ist, dass Organisationen gegenseitig Vertreter(innen) in die Gremien anderer Organisationen entsenden. Nichtsdestotrotz bestehen Hemmnisse für die Zusammenarbeit, die von der Wahrung von Einzelinteressen über Fragen der Struktur und Finanzierung bis hin zu persönlichen Befindlichkeiten reichen (hierzu bspw. auch Weber/Weber 2015a, 2015b). Aufgrund der historischen sowie geographischen Gegebenheiten gibt es keine gewachsene regionale Identität in der Nationalparkregion. „Es gibt vor und hinter dem Wald – je nachdem, von wo man guckt“ (Scriba 2015). Darüber hinaus ist die Nationalparkregion zwar gesetzlich verankert, doch bestehen unterschiedliche Auffassungen in der Region, welcher Gebietszuschnitt für eine gemeinsame Regionalentwicklung passend wäre (Kabelitz 2015: 130 f.). Morbach beispielsweise ist als Anrainergemeinde theoretisch Teil der Nationalparkregion, aufgrund des Gemeinderatsbeschlusses gegen die Einrichtung des Nationalparks im Jahr 2013 ist dies jedoch nicht der Fall.

Um in der Regionalentwicklung aktiv zu werden, ist es weiterhin Voraussetzung, dass ein Bewusstsein über die Problemlagen der Region besteht und gegebenenfalls sogar ein Handlungsdruck spürbar ist. Da es sich um eine strukturell schwache Region im peripheren Raum handelt, die stark vom demographischen Wandel betroffen ist, sind die Herausforderungen wie bspw. schrumpfende Orte, Fachkräftemangel oder die Sicherstellung von öffentlichen Mobilitätsangeboten weitestgehend bekannt. Vom Erkennen der Probleme bis zum konkreten Handeln und damit zu einer Veränderung der gewohnten Muster ist es jedoch ein weiter Weg. So stehen häufig Einzelinteressen einer gemeinsamen, kooperativen Lösung struktureller Probleme im Weg (Dietz 2015). Eine gemeinsame Zielrichtung bildet einen wesentlichen Faktor für den regionalen Konsens, der einer nachhaltigen kooperativen Regionalentwicklung zugrunde liegt

(Pollermann 2006). Das Landeskonzept, in das die Ergebnisse der Beteiligungsphase eingeflossen sind, verschafft einen Einblick in die Vielfalt der Thematiken und die damit verbundenen Zielvorstellungen, die mit der Ausweisung des Nationalparks genannt werden. Darunter sind:

- > Positive Beeinflussung des demographischen Wandels;
- > Entstehung neuer Berufe in ‚grüner‘ Spitzentechnologie;
- > Erhalt der regionalen Baukultur;
- > Entwicklung zur Energiegewinnregion;
- > Schaffung eines flächendeckenden, barrierefreien Mobilitätsangebotes;
- > Aufstieg in die ‚Champions League‘ für den Naturschutz (MULEWF 2013).

Die Ausweisung des Nationalparks hat in der Region einen „unheimlichen Erwartungsdruck erzeugt – von oben wie von unten“ (Baums 2015). Zum einen resultiert daraus ein unkoordinierter Aktionismus, da es an einer Priorisierung der Vielzahl an Zielen sowie an umsetzungsbezogenen Konzepten mangelt (Baums 2015). Zum anderen herrscht eine Aufbruchsstimmung und es gibt ein anhaltendes ehrenamtliches Engagement, was für den konsensorientierten Prozess der auf konzeptionellen Grundlagen beruhenden kooperativen Regionalentwicklung enorm wichtig ist (Scriba 2015).

4.3 Akteurskonstellation für ein Regionalmanagement

Nachdem die kommunalen Vertreter im Frühjahr 2014 die Absichtserklärung zur Einrichtung eines Regionalmanagements abgaben, bildete sich im Sommer 2015 unter Federführung des Landkreises Birkenfeld ein sogenanntes Starterteam Regionalmanagement. Dieses umfasste drei Säulen: Wirtschaft, Tourismus und Energie. Es waren ausschließlich Akteure öffentlicher Stellen daran beteiligt, die im Rahmen der Ausübung ihres Postens mitwirkten. Neben den kommunalen Mitgliedern wirkten auch zwei vom Land finanzierte Stellen im Bereich Tourismus und Energie mit (Conradt 2014). Die rein wirtschaftliche Ausrichtung des Starterteams wurde in der Nationalparkregion durchaus kritisch gesehen: „Gerade mit den Herausforderungen unserer Zeit bezüglich des demographischen und damit gesellschaftlichen Wandels muss das Regionalmanagement auch eine Säule ‚Sozialer Zusammenhalt‘ beinhalten“ (Mai 2014). Insbesondere im Zusammenhang mit der Ausweisung des Schutzgebietes und der Erwartung in der Region, dass sich die Inwertsetzung der natürlichen Ressourcen positiv auf die Umgebung auswirkt, fehlen darüber hinaus Akteure aus dem Bereich Natur und Umwelt.

Damit das Regionalmanagement seine Funktionen als Prozessmotor und Netzwerkmanager (vgl. Maier/Obermaier/Beck 2000) einer nachhaltigen Regionalentwicklung wahrnehmen kann, ist bei der Installation eines Regionalmanagements eine breitere Akteursbasis zu beachten. Hierzu zählen

- > die Einbindung von öffentlichen und privaten Akteuren
- > sowie die inhaltliche Erweiterung der Akteure um die Bereiche Ökologie, Soziales und Zivilgesellschaft.

Aufgrund der Situation, dass das Regionalmanagement derzeit parallel zu den bestehenden LEADER-LAGs aufgebaut wird, ist darauf zu achten, dass keine bzw. möglichst wenig Doppelstrukturen entstehen (vgl. Abb. 3). Ziel sollte es sein, eine Organisation für die Regionalentwicklung in der Nationalparkregion zu etablieren, welche die zur Verfügung stehenden Ressourcen bündelt. Dazu gehört auch eine eigene Rechtsform, da ansonsten, wie heute bei der LAG Erbeskopf der Fall, keine Trägerschaft von gebietsweiten Projekten vom Regionalmanagement übernommen werden kann. Die Frage des geeigneten Gebietszuschnitts ist nicht abschließend zu beurteilen und es sollte der Gefahr begegnet werden, nach der Überwindung alter Grenzen neue starre Grenzen um die Nationalparkregion zu ziehen. So wie eine Aufnahme in die gesetzliche Nationalparkregion beantragt werden kann, bleibt auch der Umriss des Regionalmanagements flexibel. Prinzipiell herrschen die Prinzipien der Freiwilligkeit und einer offenen Kooperationskultur, wobei mit der Zusammenarbeit Verpflichtungen eingegangen werden, die die Mitglieder zu erfüllen haben.

Aus dem Starterteam Regionalmanagement sowie dessen kommunaler Lenkungsgruppe (Landräte und Bürgermeister der Nationalparkregion) ist im Frühjahr 2016 der Verein Regionalentwicklung Hunsrück-Hochwald e. V. hervorgegangen. Vereinszweck „ist die strukturelle und wirtschaftliche Stärkung der Region“ und „zu den Hauptaufgaben gehören dabei die Ingangsetzung, Begleitung und Durchführung eines Regionalentwicklungsprozesses im Sinne des § 5 des Staatsvertrages“ (Regionalentwicklung Hunsrück-Hochwald e. V. 2016: 1). Der Verein versteht sich also als zentrales Organ, um den im Staatsvertrag vorgesehenen und von den Kommunen der Nationalparkregion beschlossenen Regionalentwicklungsprozess zu steuern. Dazu soll als ein erstes Projekt ein regionales Entwicklungskonzept, oder Masterplan, erstellt werden. An dieser Stelle besteht die Chance, eine Priorisierung der Zielsetzungen vorzunehmen und die Verantwortlichkeit für deren Umsetzung festzulegen. Aufgrund der dargestellten unterschiedlichen Gebietszuschnitte der regionalen Akteure besteht eine weitere Aufgabe des Vereins darin, als eine Klammer zu wirken und die Zusammenarbeit der bestehenden regionalen Akteure zu unterstützen. Im Rahmen eines Netzwerkmanagements soll der Verein weitere Akteure aktivieren und das regionale Wirkungsgefüge stärken. Dabei soll der Verein auch eigene Projekte durchführen und gegebenenfalls Fördermittel akquirieren (Regionalentwicklung Hunsrück-Hochwald e. V. 2016). Die ersten Förderprojekte für die gesamte Nationalparkregion, die in einer Kooperation der LAG Erbeskopf und der LAG Hunsrück als LEADER-Maßnahmen gefördert werden sollen und vom Verein getragen werden, sind der ‚Masterplan für die Nationalparkregion‘ sowie der ‚Aktionsplan Bike-Region Hunsrück-Hochwald‘ (LAG Erbeskopf 2016: 19).

Die derzeitige Akteursstruktur des Regionalentwicklung Hunsrück-Hochwald e. V. ist erneut von öffentlichen Akteuren, vor allem Bürgermeistern, dominiert. Er setzt sich zusammen aus acht Gemeinden, vier Landkreisen, drei Privatpersonen sowie zwei Vereinen. Laut Satzung sind neben den Kommunen, inklusive der Landkreise sowie

kooptierter Mitglieder, auch natürliche Personen, Wirtschaftsbetriebe, Verbände, Kammern, Vereine und juristische Personen zugelassen. Über Mitgliedsbeiträge erhält der Verein eine finanzielle Grundlage und kann eine Geschäftsführung einrichten. Wenn der Verein die zentrale Steuerung des Regionalentwicklungsprozesses und, im Sinne eines Regionalmanagements, eine Vielzahl an Aufgaben übernehmen soll, muss die Geschäftsführung mit dementsprechenden Ressourcen ausgestattet werden. Synergieeffekte können erzielt werden, indem, bei einer gleichbleibenden Förderlandschaft, der Verein das Regionalmanagement in Verbindung mit einer LEADER-LAG für die gesamte Nationalparkregion übernimmt. Durch den LEADER-Ansatz wäre zudem eine breitere Akteursbasis mit Partnern aus Sozialem, Wirtschaft und Zivilgesellschaft involviert. Für die Nationalparkregion ist darüber hinaus eine gesicherte Kooperation mit dem Nationalpark und seinen Gremien, dem Naturpark Saar-Hunsrück e.V. und dem Freundeskreis Nationalpark Hunsrück e.V. unerlässlich.

5 Fazit und Ausblick

Der 2015 gegründete Nationalpark Hunsrück-Hochwald ist in seinem Ausweisungsprozess neue Wege gegangen. Die Entstehung des Nationalparks wurde durch eine intensive Bürgerbeteiligung begleitet, die zum einen durch das Land Rheinland-Pfalz getragen wurde, zum anderen aber auch von den Kommunen und Organisationen der Region initiiert war. Die Verstetigung der Beteiligungskultur soll über die Gremien des Nationalparks sichergestellt werden. Darüber hinaus soll der Nationalpark dazu beitragen, in der gesetzlich festgelegten Nationalparkregion eine ‚nachhaltige Regionalentwicklung‘ zu befördern (Rheinland-Pfalz/Saarland 2014) – eine Aufgabe, die so dezidiert bisher gerade Naturparks und Biosphärenreservaten zugesprochen wurde (dazu auch Liesen/Weber in diesem Band). Die Nationalparkregion stellt einen neuen Gebietszuschnitt dar, sodass in Teilen des Gebietes bereits eine Vielzahl von Akteuren in der Regionalentwicklung tätig ist. Eine Kooperationsbereitschaft innerhalb dieses neuen Zuschnittes kann grundsätzlich festgestellt werden, doch fehlt eine zentrale Steuerung, die den Regionalentwicklungsprozess leitet sowie das Akteursnetzwerk koordiniert. Hemmnisse einer vertieften Kooperation sind u.a. in einer gewachsenen Kleinteiligkeit und den dazu gehörigen Partikularinteressen sowie der Sorge, an Einfluss zu verlieren, zu finden.

Das Regionalmanagement, als kooperativer und interdisziplinärer Ansatz, wird als geeignetes Instrument für die Regionalentwicklung in der Nationalparkregion betrachtet. Die Gründung des Regionalentwicklung Hunsrück-Hochwald e.V. geht in diese Richtung, da nur mit gemeinsamer Anstrengung positive Effekte für die Region erzielt werden können. Hierzu haben sich zunächst vor allem politische Entscheidungsträger zusammengeschlossen, wodurch noch nicht von einer für ein Regionalmanagement essentiellen breiten Akteursbasis gesprochen werden kann. Die Nationalparkverwaltung ist ebenfalls kein Mitglied des Vereins, der Vereinsvorstand ist jedoch auch im Vorstand der Kommunalen Nationalparkversammlung vertreten. Der Verein soll dennoch als Klammer für die in der Nationalparkregion agierenden Akteure dienen und gemeinsame Projekte unterstützen. In der Zukunft bietet sich daher eine Bewerbung der Nationalparkregion als LEADER-LAG an, wodurch Akteure aus den Bereichen Wirtschaft, Soziales, Natur und Umwelt sowie Zivilgesellschaft in den Regionalma-

nagementprozess integriert werden. In der LEADER-LAG können zudem, wie auch zurzeit, der Naturpark sowie die Nationalparkverwaltung Mitglied werden. Darüber hinaus wird der im Zuge der in Rheinland-Pfalz diskutierten kommunalen Gebietsreformen auch über die Bildung eines Landkreises, der die Nationalparkregion umfasst, nachgedacht (Knaudt 2016a). Um den Nationalpark selber von der Landesregierung unabhängig in kommunalpolitische sowie finanzielle Eigenständigkeit zu überführen und damit langfristig die regionale Steuerungshoheit zu sichern, schlägt Landrat a.D. Dr. Theilen die Gründung einer Stiftung oder gemeinnützigen GmbH vor (Knaudt 2016b). Hiermit ist auch die Chance verknüpft, das Großschutzgebiet Nationalpark und die damit einhergehenden Naturschutzaufgaben sektorübergreifend mit den Themen der Regionalentwicklung, und ggfs. mit einem Regionalmanagement, zu verknüpfen. An dieser Stelle ist unbedingt zu beachten, dass nicht allein die Wahl einer Organisationsform, sondern vielmehr deren Ausgestaltung eine kooperative Form der Regionalentwicklung ermöglicht.

Die Nationalparkregion als Kulisse für einen gemeinsamen Regionalentwicklungsprozess zu behandeln, ist im Fall des Nationalparks Hunsrück-Hochwald eine konsequente Schlussfolgerung, um so die Großschutzgebietskategorie Nationalpark mit Themen der Regionalentwicklung zu verknüpfen. Darüber hinaus ist dies ein klares Ergebnis der vorangegangenen Bürgerbeteiligung. Wenn diese ernstgenommen werden soll, sind ihre Ergebnisse umzusetzen. Zentral ist an diesem Punkt, dass die Beteiligungskultur weitergeführt wird, wozu – neben der offiziellen Gremienstruktur – vor allem ein auf Kooperation und partnerschaftliches Zusammenwirken zielendes Regionalmanagement beitragen kann. Der Prozess von der Absichtserklärung, ein Regionalmanagement zu etablieren, bis zur erfolgten Vereinsgründung dauerte ca. zwei Jahre, wobei auch durch den Verein allein, insbesondere in seiner derzeitigen Organisationsform und Zusammensetzung, noch von keinem Regionalmanagement gesprochen werden kann. Die langwierigen Verhandlungen im Vorwege lassen darauf schließen, dass die Konsensfähigkeit, zumindest unter den politischen Akteuren in der Region, als ausbaufähig zu bewerten ist.

Die neue Entwicklungsregion besitzt vielzählige Überschneidungen mit bereits bestehenden Regionszuschnitten, deren Akteure in der Regionalentwicklung tätig sind (vgl. 3.3). Um Parallelstrukturen zu vermeiden, Ressourcen zu bündeln und Aufgaben sinnvoll umzusetzen, sind klare Absprachen dringend notwendig. Ein besonderes Augenmerk sollte dabei auf die neu entstandene Vernetzung der beiden ‚Nationalen Naturlandschaften‘ (EUROPARC 2013), also von Nationalpark und Naturpark, gelegt werden (vgl. Liesen/Weber 2017 in diesem Band). Die Kernfunktionen des Nationalparks sind naturschutzfachlicher Art, allerdings wird „der Naturschutz als regionaler Entwicklungsfaktor“ (EUROPARC 2013: 7) gesehen. Um dies zu erreichen, sollte weit mehr als bisher die Zusammenarbeit mit Akteuren aus dem Naturschutz in Fragen der Regionalentwicklung gesucht werden – und damit eine Vereinigung einer ökologischen, sozialen und ökonomischen Regionalentwicklung angestrebt werden. Dazu eignet sich hervorragend eine enge Verzahnung mit dem Naturpark, der als weiterer Akteur aus dem Naturschutz Kompetenzen bspw. in den Bereichen der nachhaltigen Regionalentwicklung, dem naturverträglichen Tourismus sowie der Umweltbildung besitzt.

Autorin

Susanne Kabelitz (*1983) studierte *Internationales Tourismusmanagement (BBA)* in den Niederlanden und Neuseeland mit dem Schwerpunkt „Nachhaltiges Destinationsmarketing“. Nach ihrer Tätigkeit als Juniordozentin an einer niederländischen Hochschule leitete sie ein Stadtmarketingbüro in Schleswig-Holstein. 2015 absolvierte sie den Master in Stadt- und Regionalentwicklung (M.Sc.) an der TU Kaiserslautern. In ihrer Abschlussarbeit analysierte sie die Akteursstrukturen in der Nationalparkregion Hunsrück-Hochwald und erarbeitete konzeptionelle Ansätze für die akteurs- und organisationsbezogene Ausgestaltung eines Regionalmanagements. Zurzeit ist Susanne Brächer geb. Kabelitz im Bereich Planung des Regionalverbandes Ruhr beschäftigt.

Interviews

- Baums, B.** (2015): Persönliches Gespräch am 12.01.2015 mit Britta Baums, Rheinland-Pfalz Tourismus GmbH, Projektmanagement Nationalparktourismus.
- Dietz, M.** (2015): Persönliches Gespräch am 11.02.2015 mit Michael Dietz, dem Wirtschaftsförderer des Landkreises Birkenfeld.
- Mai, T.** (2014): Persönliches Gespräch am 21.11.2014 mit Thomas Mai, Geschäftsführer von LIVE Soziale Chancen e.V. und Mitglied der LAG Erbeskopf.
- Scriba, R.** (2015): Persönliches Gespräch am 11.02.2015 mit Rainer Scriba, Vorstandsmitglied des Freundeskreises Nationalpark Hunsrück e.V. und Mitglied der LAG Erbeskopf.

Literatur

- Bausch, T.; Letzner, V.; Munz, S.** (2014): Potenziale für eine Tourismusentwicklung und deren regional-ökonomische Effekte eines potenziellen Nationalparks „Hochwald-Idarwald“. Vertiefungsstudie zum Themenschwerpunkt Tourismusentwicklung für das Land Rheinland-Pfalz. Seeshaupt/München.
- Benz, A.** (2005): Governance. In: ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): Handwörterbuch der Raumordnung. Hannover, 404-408.
- Böcher, M.** (2008): Regional Governance and Rural Development in Germany: the Implementation of LEADER+. In: Sociologia Ruralis 48 (4), 372-388.
- Chilla et al.** (2015): ‚Neopragmatische‘ Argumente zur Vereinbarkeit von konzeptioneller Diskussion und Praxis der Regionalentwicklung. In: Kühne, O.; Weber, F. (Hrsg.): Bausteine der Regionalentwicklung. Wiesbaden, 13-24.
- Conradt, S.** (2014): „Produkt Nationalpark“: Regionalmanagement ruht auf drei Säulen. In: Rhein-Zeitung, 21.08.2014.
- Diller, C.** (2002): Zwischen Netzwerk und Kooperation. Die Dynamik der Verstetigung regionaler Kooperationen. In: Raumforschung und Raumordnung 60 (2/3), 146-154.
- „Ebbes von Hei!“ Regionalinitiative Saar-Hunsrück e.V. (Hrsg.) (2017a): Webseite. <http://www.ebbes-von-hei.de/was-ist-ebbes-von-hei/> (22.06.2017).
- „Ebbes von Hei!“ Regionalinitiative Saar-Hunsrück e.V. (Hrsg.) (2017b): Unsere Ziele. <http://www.ebbes-von-hei.de/unsere-ziele/> (28.12.2016).
- EUOPARC Deutschland e.V.** (Hrsg.) (2013): Bündnisse für die Natur. http://www.euoparc-deutschland.de/wp-content/uploads/2014/01/Broschuere_NNL-Vernetzung_final.pdf (30.12.2016).
- Freundeskreis Nationalpark Hunsrück e.V.** (Hrsg.) (2017): Unsere Ziele. <http://www.freundeskreisnationalparkhunsrueck.de/verein/unsere-ziele/> (29.12.2017).
- Greenpeace e.V.** (Hrsg.) (2012): Zur Frage der Nationalpark-Eignung von Waldflächen in Rheinland-Pfalz. Bausteine für ein nationales Buchenwald-Verbundsystem. Hamburg.
- Hammer, T.** (2003): Großschutzgebiete neu interpretiert als Instrumente der Regionalentwicklung. In: Hammer, T. (Hrsg.): Großschutzgebiete – Instrumente nachhaltiger Entwicklung. München, 9-34.

- Job, H. (2010): Welche Nationalparke braucht Deutschland? In: Raumforschung und Raumordnung 68 (2), 75-89.
- Job, H.; Merlin, C.; Metzler, D.; Schamel, J.; Woltering, W. (2016): Regionalwirtschaftliche Effekte durch Naturtourismus. Bonn. = BfN-Skripten 431.
- Job, H.; Woltering, M.; Harrer, B. (2009): Regionalökonomische Effekte des Tourismus in deutschen Nationalparks. Bonn. = Naturschutz und biologische Vielfalt 76.
- Kabelitz, S. (2015): Regionalmanagement für die Nationalparkregion Hunsrück-Hochwald – Konzeptionelle Ansätze zur akteurs- und organisationsbezogenen Ausgestaltung.
http://www.uni-kl.de/rur/fileadmin/Medien/Publikationen/E-Paper/AzR_E-Paper_Band17_Kabelitz.pdf
 (30.07.2016).
- Knaudt, K. (2015): Freundeskreis will Bürgerbeteiligung stärken. In: Rhein-Zeitung, 28.02.2015, 17.
- Knaudt, K. (2016a): Kurt Knaudt kommentiert: Der Nationalpark könnte dem Kreis Birkenfeld das Überleben sichern. In: Rhein-Zeitung, 27.10.2016.
- Knaudt, K. (2016b): Kurt Knaudt kommentiert: Der Nationalpark ist Normalität. In: Rhein-Zeitung, 13.11.2016.
- KuLanI e.V. – KulturLandschaftsInitiative St. Wendeler Land e.V. (Hrsg.) (2017): Die Geschichte der KuLanI e.V.
<http://www.kulani.de/ueber-den-verein/der-verein/geschichte/> (28.12.2016).
- LAG Erbeskopf – Lokale Aktionsgruppe Erbeskopf (Hrsg.) (2015a): Niederschrift über die 2. Sitzung der LAG Erbeskopf am 24.02.2015 im Umweltcampus Birkenfeld. Hoppstädten-Weiersbach.
- LAG Erbeskopf – Lokale Aktionsgruppe Erbeskopf (Hrsg.) (2015b): LAG Erbeskopf – Natürlich mit Weitblick. Bestehendes wertschätzen, Chancen erkennen, Zukunft gestalten. Lokale integrierte ländliche Entwicklungskonzeption (LILE) für den LEADER-Ansatz in der Förderperiode 2014–2020.
<http://www.lag-erbeskopf.de/wir-ueber-uns/lile/> (28.12.2016).
- LAG Erbeskopf – Lokale Aktionsgruppe Erbeskopf (Hrsg.) (2016): Niederschrift über die 9. Sitzung der LAG Erbeskopf am 27.09.2016 im Rathaus Baumholder.
- Landesforsten Rheinland-Pfalz (2011): Höfken: „Großes Interesse in verschiedenen Regionen“.
<https://mueef.rlp.de/de/pressemitteilungen/detail/news/detail/News/hoefken-grosses-interesse-in-verschiedenen-regionen/> (27.11.2016).
- Lessander (2016): Der Ruf nach Wildnis. Die Geburtsstunde eines Nationalparks. München.
- Lokalwarenmarkt St. Wendeler Land (Hrsg.) (2016): Webseite.
www.lokalwarenmarkt.de (22.06.2017).
- Löb, S. (2006): Problembezogenes Regionalmanagement. Dortmund.
- Maier, J.; Obermaier, F.; Beck, R. (2000): Regionalmanagement in der Praxis. Erfahrungen aus Deutschland und Europa, Chancen für Bayern. München.
- Mose, I.; Weixlbäumer, N. (Hrsg.) (2002): Naturschutz: Großschutzgebiete und Regionalentwicklung. Sankt Augustin. = Naturschutz und Freizeitgesellschaft 5.
- Mose, I.; Weixlbäumer, N. (2003): Großschutzgebiete als Motoren einer nachhaltigen Regionalentwicklung? Erfahrungen mit ausgewählten Schutzgebieten in Europa. In: Hammer, T. (Hrsg.): Großschutzgebiete – Instrumente nachhaltiger Entwicklung. München, 35-97.
- MULEWF – Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten Rheinland-Pfalz (Hrsg.) (2013): Konzept der Landesregierung zur Einrichtung eines Nationalparks und zur zukunftsfähigen Entwicklung der Nationalparkregion. Mainz.
- MUV – Ministerium für Umwelt und Verbraucher des Saarlandes (Hrsg.) (2013): Konzept des Landes zur Beteiligung an einem länderübergreifenden Nationalpark.
<http://www.saarforst-saarland.de/nationalpark-hunsrueck-hochwald-mainmenu-239> (06.01.2017).
- Naturpark Saar-Hunsrück e.V. (Hrsg.) (2013): Kommunales Eckpunktepapier zur Gründung eines Nationalparks „Hochwald-Idarwald“. Hermeskeil.
- Naturpark Saar-Hunsrück e.V. (Hrsg.) (2016): Webseite.
<http://www.naturpark.org> (22.06.2016).
- Pollermann, K. (2006): Optimierung strategischer Erfolgspotenziale in Prozessen zur Regionalentwicklung. Planungsstrategien zur Kooperation von Landwirtschaft, Tourismus und Naturschutz. In: Raumforschung und Raumordnung 64 (5), 381-390.
- Regionalbündnis Soonwald-Nahe e.V. (Hrsg.) (2017): Unser Bündnis.
<http://www.regionalbuenndnis.de/unser-buendnis.html> (28.12.2016).
- Regionalentwicklung Hunsrück-Hochwald e.V. (Hrsg.) (2016): Satzung. In Kraft getreten durch Aufnahme ins Vereinsregister unter Nr. VR 20711 beim Amtsgericht Bad Kreuznach am 08.06.2016.
- Regionalrat Wirtschaft Landkreis Birkenfeld e.V. (Hrsg.) (2014a): Website.
<http://www.made-in-bir.de> (22.06.2017).

Regionalrat Wirtschaft Landkreis Birkenfeld e.V. (Hrsg.) (2014b): Made in BIR.

http://www.rrw-bir.de/mitglied_werden.html (21.06.2017).

Revermann, C.; Petermann, T. (2003): Tourismus in Großschutzgebieten. Impulse für eine nachhaltige Regionalentwicklung. Berlin. = Studien des Büros für Technikfolgen-Abschätzung beim Deutschen Bundestag 13.

Rheinland-Pfalz; Saarland (Hrsg.) (2014): Staatsvertrag zwischen dem Land Rheinland-Pfalz und dem Saarland über die Errichtung und Unterhaltung des Nationalparks Hunsrück-Hochwald in der Fassung vom 04.10.2014. Saarbrücken.

Schlangen, K. (2010): Regionalmanagement – Ein Governance-Konzept zur Steuerung regionaler Akteure. Hamburg. = Schriftenreihe Communicatio 11.

SooNahe – die Regionalmarke (Hrsg.) (2017): Webseite.

<http://www.soonae.de> (22.06.2017).

Spehl, H. (1998): Nachhaltige Entwicklung als Herausforderung für Raumordnung, Landes- und Regionalplanung. In: ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): Nachhaltige Raumentwicklung: Szenarien und Perspektiven für Berlin-Brandenburg. Hannover, 19-33. = Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL 205.

TAURUS (Hrsg.) (2013): Evaluierung des LEADER-Prozesses der LAG Erbeskopf in der Förderperiode 2007–2013. Hermeskeil.

Weber, F. (2013): Naturparke als Manager einer nachhaltigen Regionalentwicklung. Probleme, Potentiale und Lösungsansätze. Wiesbaden.

Weber, F. (2015): Naturparke als ‚natürlich gegebene‘ Regionen? Theoretische und praktische Reflexionen. In: Kühne, O.; Weber, F. (Hrsg.): Bausteine der Regionalentwicklung. Wiesbaden, 125-136.

Weber, F.; Weber, F. (2015a): „Die Stärken der Region herausarbeiten“ – Von Idealvorstellungen der ‚Regionalentwicklung‘ und Hindernissen ‚vor Ort‘. In: Kühne, O.; Weber, F. (Hrsg.): Bausteine der Regionalentwicklung. Wiesbaden, 169-177.

Weber, F.; Weber, F. (2015b): Naturparke und die Aufgabe der nachhaltigen Regionalentwicklung. Jenseits von Wanderwegemarkierern und Parkbankaufstellern. In: Naturschutz und Landschaftsplanung 47 (5), 149-156.

Woltering, M. (2012): Tourismus und Regionalentwicklung in deutschen Nationalparks. Regionalwirtschaftliche Wirkungsanalyse des Tourismus als Schwerpunkt eines sozioökonomischen Monitoring-systems. Würzburg. = Würzburger Geographische Arbeiten 108.